

Hilfe, die ankommt

Die Chemie engagiert sich mit Millionen und Tatkraft für die Gesellschaft: Wo die Hilfe hingeht und wie sie wirkt.

Gesund

Unternehmen unterstützen heute stärker Wohlergehen und Bildung.
Seite 7

Gerecht

Wie die Chemie Millionenbeträge für gesellschaftliche Initiativen verteilt.
Seiten 8–9

Gelungen

Durch Inklusion hat Freudenberg zuverlässige Mitarbeiter gewonnen.
Seiten 10–11



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Zeiten sind nicht leicht. Da passiert es durchaus, dass man erst einmal seine eigenen Schäfchen ins Trockene bringt. Umso mehr bewundere ich das große Engagement von Firmen und den dahinterstehenden Menschen, die trotz aller eigenen Sorgen über den Tellerrand hinausblicken und sich um jene kümmern, die dringend Hilfe benötigen. Wie die Belegschaft von **Profine** aus Pirmasens:

Seit Beginn des Krieges in der Ukraine hilft sie den Menschen dort unermüdlich mit Sach-, Zeit- und Geldspenden (Seite 9).

Besonders beeindruckt aber hat mich **Beate Knauber**: Die 62-Jährige ist Schwerbehindertenbeauftragte bei **Freudenberg** in Kaiserslautern und setzt alles daran, um benachteiligte Menschen im Werk zu integrieren. Auch die Belegschaft hat sie längst davon überzeugt, wie wertvoll gerade diese Kolleginnen und Kollegen sind. Ihrer Tatkraft und ihrem großen Herzen ist es letztlich zu verdanken, dass heute 85 Frauen und Männer mit Handicap am Standort angestellt sind – eine Quote von 15 Prozent. Dafür gab es jetzt den Landespreis für beispielhafte Beschäftigung schwerbehinderter Menschen (Seiten 10 bis 11).



Bewundernswert: Sich für andere Menschen zu engagieren, auch wenn es an die eigene Belastungsgrenze geht.

In diese Reihe passen auch **Sascha Reber** und seine Frau: Der Fachmann für Logistik und Warenannahme bei **Südwest Lacke + Farben** versorgt eine Familie mit fünf Kindern. Vier davon sind Pflegekinder, die rund um die Uhr Fürsorge benötigen (Seiten 4 bis 5). Solange es solche Menschen gibt und Unternehmen, die dieses Engagement tatkräftig unterstützen, gibt es Hoffnung auf eine glückliche Zukunft.

SABINE LATORRE

Weiter im Web



wir-hier.de



Instagram: @wirhier_magazin



Podcast Wir. Hier., bei Spotify, Deezer, Apple und überall, wo es Podcasts gibt



Youtube: Lifehacks und Experimente

Immer aktuell



link.wir-hier.de/bestellen

Mit unserem E-Mail-Newsletter bleiben Sie immer auf dem Laufenden.



Wir. Hier. wird klimaneutral gedruckt auf mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“ ausgezeichneten Papier aus 100 Prozent Recycling-Material. Der **Wir. Hier.**-Versand erfolgt klimaneutral mit der Deutschen Post.

Titelfoto: Sandro; Fotos (von oben): Marcel Hasübert, seite3 - stock.adobe.com, Roland Sigwart, mitfoto - stock.adobe.com, Rheinland-Pfälzisches Freilichtmuseum Bad Sobernheim, Maridav - stock.adobe.com

In dieser Ausgabe ...



Gesichter der Chemie

Sascha Reber von Südwest Lacke betreut neben seiner Arbeit vier Pflegekinder mit seiner Frau.

4–5



Zum Mitreden

Lecker, entspannt und möglichst nachhaltig: Fakten und Tipps für sommerlichen Grillspaß.

6

Schwerpunkt. Soziales Engagement.

Bildung, Gesundheit, Sport: Das sind die Bereiche, in denen Unternehmen sich sozial am meisten engagieren. Wir zeigen, wie die Chemie- und Pharmaindustrie sich weit über diese Themen hinaus einsetzt.

7–11



Wirtschaft & Politik

Neue Wege für Plastikmüll: Forscher und Firmen treiben das chemische Recycling voran.

12



Debatte

Muss ein Tempolimit her? Verkehrsforscher und Automobilclub-Vertreter sind geteilter Ansicht.

13



Freizeit

Spektakel unter freiem Himmel und vor historischer Kulisse: die schönsten Freilichttipps.

14–15



Corona-Update

Unbeschwert Urlaub machen ist die Sehnsucht vieler. Was Reisende dennoch wissen sollten.

16

Schwerpunkt. Soziales Engagement.

37

Prozent der Unternehmen spenden regelmäßig Geld. Das berichten Experten des Thinktanks „Zivilgesellschaft in Zahlen“. Der Anteil ist infolge der Corona-Pandemie gesunken, weil der wirtschaftliche Druck zunahm und das Vereinsleben zum Erliegen kam. Spürbar ausgebaut wurde hingegen das gesundheitliche Engagement.



Foto: S. Kibold - stock.adobe.com

7

Bildung und Gesundheit mehr im Fokus

Wo unterstützen Unternehmen? Neben Bildung und Gesundheit ist politisches Engagement wichtiger geworden.



Foto: j-mel - stock.adobe.com

8–9

Wie verteilen Unternehmen Förderung gerecht?

Die wichtigsten gesellschaftlichen Bedürfnisse im Blick zu haben, ist nicht ganz einfach. Wie es BASF und Profine dennoch gelingt.



Foto: Sandro

10–11

Integration lohnt sich für beide Seiten

Freudenberg beschäftigt 85 Menschen mit Handicap. Dank Integration arbeiten Mitarbeiter im Unternehmen, die es nicht missen möchte.

Impressum

Wir. Hier. erscheint im Verlag der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH, Postfach 10 18 63, 50458 Köln, Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln.

Herausgeber: Tobias Göpel, Ludwigshafen.

ISSN 2567-2371

Redaktionsleiter: Nicolas Schöneich (verantwortlich).

Gestaltung: Harro Klimmeck (Leitung), Eckhard Langen; Florian Lang, Daniel Roth (Bilder).

Redaktion: Dr. Sabine Latorre, Hans Joachim Wolter, Ursula Hellenkemper (Schlussredaktion)
Tel: 0221 4981-0
E-Mail: redaktion@wir-hier.de.

Vertrieb: Tjerk Lorenz,
Tel: 0221 4981-216;
E-Mail: vertrieb@wir-hier.de.

Fragen zum Datenschutz: datenschutz@wir-hier.de. Alle Rechte liegen beim Verlag. Rechte für Nachdruck oder elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoein.de.

ctp und Druck: Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH & Co. KG, Mörfelden-Walldorf.



Zukunftsorientiert: Nachwuchs auszubilden gehört zu den Aufgaben von Sascha Reber.

Fotos: Marcel Hasubert (3)

Gesichter der Chemie

Eine Lebensaufgabe

Sascha Reber und seine Frau geben Kindern in großer Not ein Zuhause

Jannik wurde im selben Jahr geboren, in dem Sascha Reber bei Südwest Lacke + Farben GmbH & Co. KG angefangen hat. Mit seinen elf Jahren kann Jannik, dessen Name wie der von allen Kindern in diesem Text geändert wurde, bis heute nicht sprechen und muss gewickelt werden. „Ich vermute auch, dass das so bleiben wird“, sagt Reber. „Wir wussten um seine Behinderung und haben uns ganz bewusst für ihn entschieden. Wir sind sehr froh, dass wir ihn haben“, sagt er. Janniks leibliche Eltern hatten ihn als Säugling zur Adoption freigegeben. Niemand meldete sich. Reber und seine Frau nahmen ihn als Dauerpflegekind auf.

Sascha Reber arbeitet bei Südwest in der Logistik und Warenannahme. „Dieser Job ist das Beste, was mir passieren konnte“, sagt er. In seiner Verantwortung liegt die Rohstoffversorgung der gesamten Produktion. Er ist Beauftragter für Sicherheit sowie für Gefahrgut und sorgt für die Instandhaltung aller Gabelstapler. Außerdem ist er Ausbilder für Fachlageristen und Fachkräfte für Lagerlogistik. Sein Beruf bei Südwest ermöglicht ihm das Leben, für das er sich entschieden hat: ein Leben mit fünf Kindern in seinem Haushalt, vier davon sind Pflegekinder und brauchen besondere Aufmerksamkeit.

Gute Arbeitsbedingungen

„Wir haben in der Chemie-Industrie gute tarifliche Konditionen und Arbeitsbedingungen“, sagt er. „Bei meinem Arbeitgeber habe ich die Möglichkeit, früh mit der Arbeit anzufangen und gegen 15:30 Uhr mit meinem Fahrrad wieder heimzufahren. So bin ich in der Regel zu Hause, bevor Jannik mit dem Schulbus nach Hause kommt.“ Im Haushalt leben heute neben Reber, seiner Frau und Jannik auch der leibliche Sohn Mark (21 Jahre) und die Pflegekinder Anna (14 Jahre), Navid (11 Jahre) und Marie (2 Jahre). Die älteste Tochter Hannah (23 Jahre) ist bereits von zu Hause ausgezogen.

Alle Pflegekinder kamen als Säuglinge zu den Rebers, weil sie von ihren Eltern nicht versorgt werden konnten. „Anna kam als scheinbar gesundes Kind zu uns. Erst im Laufe der Jahre hat sich herausgestellt, dass das Fetale Alkoholsyndrom vorliegt, ihre Mutter hat also während der Schwangerschaft getrunken“, sagt Reber. „Von Navids Mutter wussten wir, dass sie psychische Probleme hatte und auch Tabletten während der Schwangerschaft nahm. Sie konnte sich nicht um ihn kümmern, und deshalb kam Navid mit drei Tagen zu uns.“ Bei Marie stehe fest, dass sie eine Entwicklungsstörung hat. „Wir klappen die Kliniken ab, um durch Ausschlussverfahren zu einer Diagnose zu kommen“, erzählt Reber.

„Wir haben uns für dieses Leben entschieden“

Menschen wie die Rebers werden dringend gebraucht. Wenn die leiblichen Eltern ihre Kinder aufgrund psychischer Beeinträchtigung oder Drogenabhängigkeit nicht großziehen können oder sogar das Kindeswohl gefährden, braucht es Orte, an denen diese Kinder Schutz finden. „Der Pflegekinderdienst wählt die Pflegeeltern aus und prüft diese genau“, erklärt Reber. Regelmäßig reichen die Rebers ihr polizeiliches Führungszeugnis

ein. Regelmäßig prüft der Pflegekinderdienst die Wohnsituation. Dabei kann die Familie auch das freie Zimmer präsentieren, das stets für Notsituationen bereitsteht. Elf Kinder haben hier seit 2005 kurzfristig Unterschlupf gefunden. „Häufig sind das Kinder, die vom Jugendamt in Obhut genommen werden, weil sie in ihren Familien akut gefährdet sind“, erklärt Reber. „Diese Kinder werden nicht aus anderen Regionen zu uns gebracht. Sie kommen aus der unmittelbaren Umgebung. Es geht ihnen hier im Rhein-Pfalz-Kreis schlecht.“

Manchmal schütteln Bekannte von Sascha Reber den Kopf: So ein Leben mit Pflegekindern könnten sie sich nicht vorstellen. Toll sei das, was die Rebers leisteten. „Wir fühlen uns definitiv nicht als Helden“, sagt Reber. „Wir haben uns für diesen Weg entschieden. Heute denke ich, es ist vielleicht unser Lebenssinn, für Kinder da zu sein.“ Reber und seine Frau wissen, dass das Leben Schmerzen bereithalten kann. Ihr drittes leibliches Kind, ein Sohn, wurde mit einem Herzfehler geboren und verstarb im Säuglingsalter bei einer Operation. In diesem Jahre wäre er 18 Jahre alt geworden. Es ist auch dieser Verlust, der das Paar motivierte, Pflegekinder aufzunehmen. Nun ist es erneut an den Rebers, sich für viele weitere Jahre für die Elternrolle zu entscheiden. Marie sollte eigentlich nur vorübergehend bei ihnen wohnen. Doch jetzt scheint es so, dass auch sie bei den Rebers aufwachsen wird. Die Gespräche mit dem Pflegekinderdienst laufen. „Ich werde bald 50 Jahre alt und hatte mir eigentlich nicht vorgestellt, noch mal ein Kind zum Kindergarten zu bringen“, schmunzelt Reber. „Aber zurzeit denke ich, es soll einfach so sein.“ CLARA WALTHER

Diesmal im Fokus:
Sascha Reber aus Böhl-Iggelheim



Engagierte Kollegen gesucht!

Sie kennen Mitarbeiter, die sich im Unternehmen und außerhalb besonders engagieren und die wir in dieser Rubrik porträtieren sollten?

- Dann schreiben Sie uns: redaktion@wir-hier.de

Weiter im Web

chemie-azubi.de
Mehr über engagierte Mitarbeiter lesen Sie auch in unserem Azubi-Blog.



Gewissenhaft:

Sascha Reber sorgt für die Instandhaltung der Gabelstapler.



Ausgeglichen: Der Job bei Südwest ermöglicht Reber das Leben mit fünf Kindern im Haushalt.

So gelingt der Grillabend

Auf der eigenen Terrasse, im Park oder am Badensee: Grillen ist bei den Deutschen im Sommer äußerst beliebt. Gut zwei Drittel von ihnen brutzeln alle zwei Wochen oder häufiger draußen. Ein paar Tipps helfen, das Grillen noch schöner zu machen. Worauf Sie achten sollten – und wie Rheinland-Pfälzer den Grill-Genuss nachhaltiger machen wollen

VON CHRISTINE HAAS

Schlemmen ohne Stress

In der Öffentlichkeit ist Grillen auf ausgewiesenen Plätzen erlaubt. Infos dazu haben die jeweiligen Gemeinden. Im eigenen Garten oder auf der Terrasse darf man jede Art von Grill nutzen. Auf Balkonen gilt: Offenes Feuer ist untersagt. Zudem kann im Mietvertrag oder der Hausordnung ein Verbot stehen. Schon häufiger mussten Gerichte entscheiden, wie oft gegrillt werden darf – und kamen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Eins befand sogar, dass Grillen nur einmal pro Monat stattfinden und zwei Tage vorher angekündigt werden sollte. Um Streit zu vermeiden: mit den Nachbarn abstimmen.

Eine Frage des Geschmacks

Schmeckt Fleisch besser, wenn es mit Holzkohle statt mit Gas oder elektrisch gegrillt wird? Für viele Menschen kommt echtes Grillgefühl nur mit Kohle auf. Die Geschmacksträger sind unter anderem Röstaromen. Und die entstehen, wenn Grillgut aus Eiweißen scharf angebraten wird. Das geht auch auf Gas- oder Elektrogrills.

Mehr Gemüse, weniger Rind

Der Großteil der schädlichen Emissionen beim Grillen entsteht durch das, was auf den Grill draufkommt. Wer diese reduzieren möchte, sollte auf Rindfleisch verzichten. Besser fürs Klima sind zum Beispiel Käse und Gemüse. Es gibt viele Rezeptideen – von Peperoni mit Mozzarella-Füllung bis zu Champignons mit Kräuterbutter. Vegane Alternativen sind Produkte aus Tofu, Seitan oder Soja. Bei Fisch empfehlen sich ungefährdete Arten wie Karpfen.



Geeignete Kohle und andere Alternativen

In fast jeder zweiten Grillkohle steckt laut Umweltbundesamt Holz aus ökologisch wertvollen Tropenwäldern. Es empfiehlt sich, auf vertrauenswürdige Siegel zu achten wie FSC- oder Bio-Siegel. Auch ein Wechsel auf Gas- oder Elektrogrill lohnt und ist gesünder, weil sich bei der Speisenzubereitung weniger Schadstoffe entwickeln. Zudem sollte man beim Feuermachen Papier und Kiefernzapfen meiden.

Grill-Innovation aus Mainz

Zwei Schülerinnen aus Rheinland-Pfalz wollen das Grillen nachhaltiger machen: Helena Dillmann und Pauline Fesser fanden im vergangenen Jahr heraus, dass ein Gemisch aus Pflaumenkernen und Laub eine leicht entzündbare Alternative zu Grillkohle ist. Mit Mehl oder Speisestärke lässt sich die Mischung zu Briketts pressen. Die beiden Mainzerinnen berechneten, dass dieser Brennstoff deutlich weniger klimaschädliches Kohlenstoffdioxid erzeugt als Holzkohle. Dafür wurden sie im Landeswettbewerb Rheinland-Pfalz von „Jugend forscht“, den BASF ausrichtet, ausgezeichnet.

Die Chemie muss stimmen

Nicht grillen sollte man gepökelt Fleisch. Werden Räucherspeck oder Bockwurst erhitzt, können krebserregende Nitrosamine entstehen. Auch verkohlte Stellen am Grillgut sollten nicht verzehrt werden. Schwarze Krusten entstehen vor allem, wenn Fett oder Bier in die Kohlenglut tropfen und sich der aufsteigende Rauch auf das Fleisch legt. Vorsicht vor Alu-Grillschalen oder -Folie: Bei salz- und säurehaltigen Speisen wie Tomaten, Schafskäse und Co. kann das Aluminium beim Grillen auf die Lebensmittel übergehen.

Saubere Sache

Verkrustete und eingebrannte Stellen am Grill sollten möglichst schnell gesäubert werden. Grobe Reste lassen sich mit Zeitungspapier vom Rost entfernen. Ist der Rost abgekühlt, lässt er sich mit Wasser und Spülmittel säubern. Bleiben dennoch Verschmutzungen, kann es helfen, sie mit Grillreiniger zu behandeln und anschließend mit Scheuerschwamm oder Stahlwolle zu bearbeiten. Zudem gibt es einige Hausmittel, mit denen sich Verkrustungen entfernen lassen: etwa Apfelessig oder Kaffeesatz. Auch ein Natron-Wasser-Gemisch kann helfen. Edelstahl-Roste dürfen auch in die Spülmaschine.

Schwerpunkt.

Soziales Engagement.

Chemie setzt stärker auf Bildung und Gesundheit

Wie sich das Engagement von Unternehmen verändert: Interview mit Politikwissenschaftler Joris-Johann Lenssen von ZiviZ im Stifterverband

Foto: S. Kobold – stock.adobe.com

Engagiert: Unternehmen helfen nicht nur lokal, sondern transportieren ihr Know-how jetzt

auch digital.



Joris-Johann Lenssen

• Projektleiter des Thinktanks „Zivilgesellschaft in Zahlen“ (ZiviZ)

Betriebe tun mehr, als nur die Wirtschaft am Laufen zu halten: Sie engagieren sich sozial und übernehmen Verantwortung. Einer, der die gesellschaftliche Positionierung von Unternehmen in Deutschland beobachtet, ist Joris-Johann Lenssen (41): Er ist Projektleiter des Thinktanks „Zivilgesellschaft in Zahlen“ (ZiviZ), einer Tochter des Stifterverbands.

Wie engagieren sich Unternehmen?

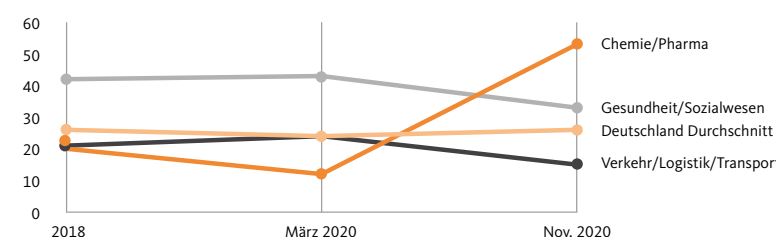
Einmal gibt es das gesellschaftliche Engagement wie Hilfsaktionen für die Ukraine oder die Unterstützung lokaler Vereine und Aktivitäten. Solche Aktionen benötigt ein Unternehmen nur bedingt für seine Wertschöpfung. Sie gehören also nicht zum Kerngeschäft. Zum anderen gibt es die Verantwortung von Unternehmen: Wie wird produziert, wie umweltfreundlich oder nachhaltig ist das Geschäftsmodell, wie wird die Belegschaft behandelt? Das ist Teil des Kerngeschäfts.

Wofür engagieren sich Unternehmen?

Meist für Bildung, Gesundheit und Sport. Auch auf die Flutkatastrophe im letzten Jahr haben die Unternehmen sehr schnell und stark reagiert und mit Sach-, Geld- und Zeitspenden geholfen. Firmen können sich aber auch politisch engagieren, das haben sie früher weniger gemacht. Hier geht es um gesellschaftspolitische Themen wie Corona und das Impfen. Auch bei der Ukraine sehen wir eine politische Positionierung. Das ist neu in der Unternehmenslandschaft und wird von den Mitarbeitern und anderen Stakeholdern aktiv eingefordert. Spannend ist auch das Engagement außerhalb des Standorts: Hier sehen wir etwa Mentoring-Programme, die online abgehalten werden. Das Know-how eines Unternehmens wird also digital transportiert. Das ist wichtig, weil sich Unternehmensengagement primär um die eigenen Standorte dreht. Der Trend kommt aus den USA.

Chemie und Pharma besonders engagiert

Anzahl eigener Projekte, Angaben in Prozent



Quelle: ZiviZ im Stifterverband

Hat sich das Engagement verändert?

Unsere jüngste Umfrage hat gezeigt, dass während der Pandemie klassische Dinge wie Spenden oder Mitarbeiterfreistellung deutlich gesunken sind. Der Anteil der Firmen, die regelmäßig Geld spenden, sank von 54 Prozent vor der Pandemie auf 37 Prozent im November 2020. Der Anteil derer, die regelmäßig Sachspenden leisten, fiel von 44 auf 34 Prozent, Zeitspenden reduzierten sich von 35 auf 26 Prozent. Gründe sind der harte wirtschaftliche Druck und dass Corona weite Teile des öffentlichen und des Vereinslebens zum Erliegen gebracht hat.

Gibt es auch gute Nachrichten?

Ja. Das gesundheitliche Engagement wurde zum Beispiel spürbar ausgebaut. Der Anteil der Unternehmen, die hier aktiv sind, stieg mit der Corona-Krise von 19 auf 24 Prozent. Die Unterstützung reichte vom Einbau von Luftfiltern über Maskenspenden bis hin zu

Freistellungen für die Pflege. Ein Blick auf die wichtigen Branchen Chemie/Pharma, Gesundheit/Sozialwesen und Verkehr/Logistik/Transport zeigt: Zwar ist überall das klassische Engagement im Jahr 2020 zurückgegangen. Dennoch steigerten die Chemie- und Pharma-Unternehmen die Anzahl eigener Projekte signifikant: Gesellschaftliches Engagement wurde selbst umgesetzt, die Unternehmen wurden vom reinen Förderer zum handelnden Akteur mit einer eigenen Engagementstrategie. Interessant ist, dass bei allen Branchen gleichzeitig das Thema nachhaltiges Wirtschaften deutlich nach oben gegangen ist. Das hat etwas mit der neuen Bundesregierung zu tun und mit unserer Gesellschaft, der diese Entwicklung heute sehr viel wichtiger ist als noch vor zehn Jahren.

Warum engagieren sich Firmen?

Primär für die Sache selbst. Aber Unternehmen sehen auch den Mehrwert für sich als Organisationen: Gesellschaftliches Engagement wird mehr und mehr zu einem Muss, um Talente anzuziehen und zu halten. Vor der Krise sagten 13 Prozent, sie wollten mit ihrem Engagement vor allem die Attraktivität des Unternehmens als Arbeitgeber steigern – im November 2020 stieg dieser Wert auf gut 21 Prozent. Es geht aber auch um die Bindung von Beschäftigten. 2018 gaben das rund 15 Prozent an, im März 2020 stieg der Wert auf 25 Prozent und blieb auch im November auf diesem Niveau. SABINE LATORRE

Richtig helfen – wie geht das im Firmenalltag?

Millionenbeträge gerecht verteilen, Hilfsgüter versenden, Bildung, Gesundheit, Kreativität fördern, die Umwelt schützen. BASF und Profine machen es vor

VON SABINE LATORRE

Wie die BASF Gesundheit, Fähigkeiten und Ressourcen schützt und unterstützt

Jedes Jahr gibt das Chemieunternehmen BASF (78 Milliarden Euro Umsatz, 111.000 Mitarbeitende weltweit) zweistellige Millionenbeträge aus, um „Gesundheit, Fähigkeiten und Ressourcen“ rund um den Globus zu fördern. Im letzten Jahr waren es gut 30 Millionen Euro. So will der größte Arbeitgeber in Rheinland-Pfalz – 38.400 Mitarbeitende am Standort Ludwigshafen – nicht nur Verantwortung als Weltmarktführer für Chemie- und Kunststoffprodukte übernehmen, sondern auch in seinem Engagement für die Gesellschaft.

Viel Geld gerecht verteilen – nicht so einfach ...

„Dafür sind die lokalen Gesellschaften verantwortlich“, teilt das Unternehmen auf Anfrage von **„Wir.Hier“** mit. Man wolle so „auf relevante gesellschaftliche Bedürfnisse vor Ort reagieren“. Der größte Teil der Summe fließt in Bildungsprojekte, gefolgt von Sport, Kultur, Ökologie und Soziales. Die Stelle, die den globalen Rahmen des gesellschaftlichen Engagements setzt und überwacht, ist in der Unternehmenszentrale angesiedelt. Im Juli 2021 spendete BASF zum Beispiel eine Million Euro zur Bewältigung der Hochwasserkatastrophe. Betroffen waren vor allem Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Im August verdoppelte das Unternehmen die Summe der Mitarbeiterspenderaktion ihrer deutschen Standorte von 702.668 Euro auf rund 1,4 Millionen Euro.

150 Veranstaltungen allein in Rheinland-Pfalz

Allein in der Metropolregion werden jährlich 150 Veranstaltungen finanziert. Wie die BASF-Schülerlabore, die seit 25 Jahren bestehen und jährlich von 19.000 begeisterten Mädchen und Jungen besucht werden. Legendar ist auch das eigene Konzertprogramm, das es seit 100 Jahren gibt. Was in der Rhein-Neckar-Region gefördert wird, entscheidet meist Karin Heyl (61), Leiterin Soziales Engagement bei der BASF. Dafür stehen ihr und ihrem Team rund 20 Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung. „Im Mai haben wir zum Beispiel 150.000 Euro an den Dachverband Tafel Deutschland gespendet“, erzählt Heyl. Der verteilt das Geld weiter an die Tafeln in der Metropolregion Rhein-Neckar. Sie legte auch den „Helping Hands Hilfsfonds Ehrenamt“ neu auf: „Mit rund 300.000 Euro konnten wir letztes Jahr rund 180 Vereine in der Metropolregion unterstützen, die durch Corona in eine wirtschaftliche Notlage geraten sind.“

Mutig ist das neue 500.000 Euro teure Kulturförderprogramm „Tor 4“. Mit dem Geld verbindet sie Erwartungen: „Wir stellen Fragen und wünschen uns Antworten durch Projekte der Teilnehmer.“ Gefragt wird etwa „Wie geht Freiheit wirklich?“ Oder: „Wie geht das neue Wir?“ „Mit Tor 4 wagen wir ein Experiment“, erklärt Heyl. „Wir öffnen einen Durchgang zwischen dem Unternehmen, den Kunstschaffenden und der Gesellschaft in der Metropolregion Rhein-Neckar.“ Damit möchte sie Debatten und kreatives Denken anstoßen.

Wie Profine den Menschen in der Ukraine hilft – sehr schnell und unbürokratisch

Als der Krieg Ende Februar die Ukraine mit voller Wucht traf, rief Peter Mrosik, Chef und Inhaber der Profine in Pirmasens, sein Team zusammen: „Wir müssen helfen. Noch in dieser Woche müssen wir Hilfsgüter statt Profile in die Ukraine bringen. Ich stelle dafür direkt 150.000 Euro bereit. Die Menschen werden das brauchen.“ Marc Habermeyer, zuständig für das soziale Engagement des Spezialisten für Kunststoffprofile, rührte dazu kräftig die Werbetrommel: „Bis heute ist gut eine halbe Million Euro zusammengekommen von Mitarbeitern, Kunden und Partnern“, sagt Habermeyer begeistert.

Azubis werben voller Energie für die Hilfsaktion

Die Belegschaft packte zudem handfest an, etwa beim Beschaffen und Verladen von Hilfsgütern. „Unsere Azubis haben sich bei der Akquise und Organisation voll reingehängt“, lobt der Manager. Profine hat auch ein ukrainisches Werk in Saporischschja nahe am Kriegsgebiet: „Daher kennen wir die Situation und die Bedarfe vor Ort – und verfügen über das logistische Netzwerk, um Lieferungen direkt in die Ukraine zu ermöglichen“, erklärt Habermeyer. Nur drei Tage nach Kriegsbeginn rollte bereits der erste beladene Laster los.

Die Aktion läuft weiter – Spenden erwünscht

Die dortige Belegschaft ist im Kriegsdienst oder geflohen: „Drei Mitarbeiterinnen sind jetzt bei der Profine-Gruppe in Deutschland angestellt“, sagt er. „Eine Kollegin wurde mit ihrer Familie von meinem Onkel aufgenommen und arbeitet nun bei uns in Pirmasens im Controlling.“ Um die Ukraine weiter unterstützen zu können, ist die KÖMMERLING Better World Stiftung auf Spenden angewiesen: www.koemmerling-better-world.com/de/ukraine



•
•
•
•
•



Foto: BASF

Firmencup:
Helfer sichern
das größte
Laufevent in der
Metropolregion.

Forscherspaß:
Familientag in
den Kid's Labs
der BASF in
Ludwigshafen.



Aktion:
Einer der
Profine-Azubis
beim Groß-
einkauf.

Das Nötigste:
Die Spenden
kommen direkt
bei den Bedürf-
tigsten an.

Vor Ort: Da Lastwagen kaum die Grenze passieren können, wird alles auf Sprinter umgeladen.



Ento: privat





Konzentriert: Reinhard Witt arbeitet in der Logistik und ist für seine Korrektheit bekannt.



Im Gespräch: Beate Knauber und Jens Eggert unterhalten sich vor dem Reinraum von Freudenberg Medical Europe.

Packt an: Daniela Mohorko arbeitet schon seit vielen Jahren in der Konfektionierung von Freudenberg Filtration Technologies.

Engagiert: Personalleiterin Miriam Weigelt (links) tauscht sich regelmäßig mit Beate Knauber aus.

Gutes Team: Staplerfahrer Marcel Schmitt (links) und Vorarbeiter Michael Lange.



Auf diese Menschen kann man sich absolut verlassen

Freudenberg Kaiserslautern legt Wert auf Inklusion – und erhielt dafür den Landespreis für beispielhafte Beschäftigung schwerbehinderter Menschen

Im Jahr 2006 arbeiteten erst sechs Kollegen mit Handicap am Freudenberg Standort Kaiserslautern. Hier werden innovative Technologien produziert und entwickelt, zum Beispiel technische Vliesstoffe für hochwertige Mund-Nase-Masken, medizinische Silikonprodukte oder Innenraumfilter für die weltweite Automobilindustrie. Dann wurde **Beate Knauber** (62) zur Schwerbehindertenvertrauensperson gewählt. Ein Glücksfall für alle Beteiligten: Heute sind 85 Männer und Frauen mit Handicap in die rund 620-köpfige Belegschaft integriert – eine Quote von 15 Prozent. Dazu kommen mehr als 40 Mitarbeitende der Westpfalzwerkstätten, die in einem für sie umgebauten Gebäude auf dem Firmengelände die Finalisierung der Kraftfahrzeug-Filter übernehmen.

Die Freude an der Arbeit ist besonders wichtig

Ein Kollege mit Lernhandicap ist **Marcel Schmitt**, der seit 2020 fest angestellt ist. Entspannt lächelnd empfängt der Stap-

lerfahrer **Wir.Hier.** zum Gespräch und erklärt seine Aufgaben im Werk. Die Freude an der Arbeit ist dem 30-Jährigen deutlich anzumerken: „Der Job muss Spaß machen, darauf kommt es an!“ Seine Zuverlässigkeit wird von den Kolleginnen und Kollegen sehr geschätzt, besonders aber von Vorarbeiter **Michael Lange** (36): „Marcel macht seine Arbeit sehr gut, man kann sich absolut auf ihn verlassen!“ Für den Job nimmt Schmitt eine fast zweistündige Anfahrt per Bahn in Kauf. „Wir haben die Arbeitszeiten entsprechend angepasst“, erklärt Knauber. Möglich macht das die enge Zusammenarbeit mit der Personalabteilung.

Für Leiterin **Miriam Weigelt** (29) sind solche flexiblen Verträge an der Tagesordnung: „Hier geht es um den Menschen, wir leben Inklusion“, sagt sie. „Beeinträchtigte Kolleginnen und Kollegen sind oft besonders engagiert und Gold wert.“ Der Standort hat umfangreiche Maßnahmen umgesetzt, um die Inklusion weiter voranzubringen. Da gibt es zum Beispiel Gesundheitszirkel sowie ein übergreifendes Gesundheitsmanagement. Alle drei Geschäftsgruppen am Standort setzen sich dafür ein, dass Mitarbeitende mit Beeinträchtigung einen für sie geeigneten Arbeitsplatz haben. Dafür wird in technische und individuelle Hilfen investiert: vom Hubwagen über den Vakuum-Lift bis hin zu höhenverstellbaren Werkbänken. Für das enorme Engagement erhielt das Unternehmen jetzt zum zweiten Mal den Landespreis für beispielhafte Beschäftigung schwerbehinderter Menschen.

Eine, die davon profitiert, ist **Daniela Mohorko**. Seit mehr als 20 Jahren arbei-

tet sie in der Konfektionierung: „Anfangs mussten wir noch viele Arbeiten manuell verrichten wie Kisten heben oder schwere Wagen schieben. Heute haben wir viele Verbesserungen wie elektrische Hubwagen oder die Bändermaschine.“ Ihre Ideen bringt die 60-Jährige aktiv in die Gesundheitszirkel ein: „Schließlich möchte ich bis zur Rente hier arbeiten.“

Mehr Verantwortung übernehmen

Das will auch ihr Kollege **Reinhold Witt** (32), der seit 2016 fest angestellt ist. Er bedient eine eigene Arbeitsstation in der Endverpackung. Trotz seines Lernhandicaps gilt er als besonders aufmerksam: „Reinhold managt alles, was wir an Verpackungsthemen haben“, lobt Fachlagerist **Mario Scholz** (40). „Er hat den absoluten Überblick.“ Anfangs hatte er noch Vorbehalte: „Da sah ich schwerbehinderte Kollegen in der Produktion eher kritisch. Aber dann war ich schnell positiv überrascht.“

Auch **Jens Eggert** (47), der seit 2016 für das Unternehmen arbeitet, ist in seiner Abteilung beschäftigt. Seine Tätigkeit liegt allerdings im Reinraum: „Da muss ich täglich Strampler und Häubchen anziehen“, scherzt der 47-Jährige über seine vorgeschriebene Schutzkleidung. Sein Traum? „Ich würde gerne noch mehr Verantwortung übernehmen.“

SABINE LATORRE

„Beeinträchtigte Menschen sind oft besonders engagiert und Gold wert“



Glückwunsch: Bereits zweimal erhielt das Unternehmen die Auszeichnung.



Alles im Griff: Marcel Schmitt bedient den Fuhrpark von Freudenberg Performance Materials souverän.

Fotos: Sandro (7)

„Nachhaltig wirtschaften, aber richtig!“



Von Ingemar Bühler, Hauptgeschäftsführer von PlasticsEurope Deutschland

Selbst in Ländern mit modernsten Recyclingstrukturen wird zu wenig Kunststoffabfall recycelt. Bessere Mülltrennung, Produktdesign und Innovationen beim mechanischen Recycling sind dringend nötig, um deutlich mehr Kunststoffe zu recyceln. Einige Anwendungen wie etwa Windräder oder E-Autos benötigen Verbundstoffe. Diese sind oft nicht mechanisch zu recyceln und erfordern innovative chemische Recyclingverfahren, um sie zu recyceln statt zu verbrennen.

„Es ist ein guter gesetzlicher Rahmen nötig“

Denn technisch können wir fast jeden Kunststoff recyceln, wenn wir den gesamten Werkzeugkasten an Technologien nutzen: Mit chemischen Recyclingverfahren halten wir auch Verbundstoffe im Kreis. Unsere Mitgliedsunternehmen sind dabei, Milliardensummen in den Bau der dafür nötigen Anlagen zu investieren.

Dafür brauchen sie einen guten gesetzlichen Rahmen. Die Bundesregierung hat die Bedeutung des chemischen Recyclings erkannt und plant, es als Option ins Verpackungsgesetz aufzunehmen. Mehr noch ist sie gefordert, zügig eine Gleichbehandlung der Recyclingtechnologien sicherzustellen, etwa bei der Anrechnung auf Recyclingquoten. Nur so können die Firmen ihre Projekte verlässlich umsetzen. Wir wollen die Transformation zum nachhaltigen Wirtschaften. Aber bitte auch richtig!

Wirtschaft & Politik

Plastikmüll als Ölquelle

Chemisches Recycling: Forscher wollen Kunststoffe in einen neuartigen Kreislauf bringen

Was tun mit dem vielen Plastikmüll? Ab in die „thermische Verwertung“, sprich: Verbrennung? Das ist bisher meist der Fall: 60 Prozent des Kunststoffabfalls aus Haushalten werden verheizt. Deutschland recycelt nicht mal die Hälfte seiner 5,4 Millionen Tonnen Plastikmüll pro Jahr.

Denn: Nur ein Teil der Verpackungen etwa aus dem gelben Sack lässt sich werkstofflich wiederverwerten, liefert also nach Sortieren, Waschen, Regranulieren wieder hochwertige Rezyklate. Oft ist der Abfall dafür aber zu dreckig oder nicht sortenrein genug. Genau für solchen Plastikmüll erforscht das Team um Professor Dieter Stapf am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) neue Verfahren: ein chemisches Recycling.

„Wir schaffen einen chemischen Kreislauf für Kunststoffe“, erklärt der Experte. „Bei höheren Temperaturen zerlegen wir in unseren Reaktoren die Kunststoffe in kleine Moleküle und trennen Störstoffe und Verunreinigungen ab. Diese sogenannte Pyrolyse liefert Öle, die in der Chemieindustrie Erdölprodukte als Rohstoff bei der Produktion von Kunststoffen ersetzen.“

Dänische Anlage mit erfolgreichen Tests

Der entscheidende Punkt: Die so entstehenden Kunststoffe haben wieder Neuwere-Qualität. Damit kann man etwa Mozzarella-Verpackungen, Kühlschrank-Schubladen oder Outdoorhosen fertigen. Das Verfahren ermöglicht einen perfekten Kreislauf. Die Pyrolyse könnte zu einer Schlüsseltechnologie für die Chemieindustrie werden. Daher ist das Who's Who der Branche aktiv: der Chemiekonzern BASF, der Ölriese Shell, der Reifenproduzent Michelin oder der Kunststoffhersteller Covestro. Die Beratungsfirma Ecoprog zählte 2021 weltweit über 90 Projekte, meist in Europa. 27 Anlagen laufen bereits.



Foto oben: BASF SE, Foto unten: Wirtler/Roland Sigwart

Aus Plastikmüll wird Öl: Professor Dieter Stapf vor einer Pyrolyseanlage, die Kunststoffe durch Hitze in kleine Moleküle aufspaltet.



Im Kreislauf: Plastikmüll kann künftig besser genutzt werden.



Mehr zum Thema im Podcast: link.wir-hier.de/recycling

Eine hat ein Kooperationspartner der BASF, das norwegische Start-up Quantafuel, in Dänemark errichtet. In erfolgreichen Testläufen zeigte diese Anlage im Frühjahr, dass das Konzept funktioniert. 16.000 Tonnen Abfall im Jahr soll sie verwerten. Die BASF hat 20 Millionen Euro in das Start-up investiert und zunächst ein Vorkaufsrecht für das Öl. Ihr Ziel: Ab 2025 will sie pro Jahr 250.000 Tonnen recycelte Rohstoffe verarbeiten.

Was die Pyrolyse so interessant macht: Auch andere Plastikabfälle lassen sich endlich verwerten. Experte Stapf: „Beim Bau und bei der Produktion von Elektrogeräten oder Autos fällt viel Kunststoff an, der bisher nicht recycelt werden kann.“ Auch für Altreifen braucht es Lösungen. Michelin baut in Chile ein Werk, um daraus Ruß und Öl zu gewinnen. In der EU will der Hersteller mit 13 Partnern Recyclingverfahren optimieren und einen Kreislauf etablieren (Infos zur Kreislaufwirtschaft unter: link.wir-hier.de/kreislauf).

Strenge Recyclingziele werden greifbar. 55 Prozent der Plastikabfälle will die EU bis 2030 recyceln. „Dies werden wir allein mit mechanischen Verfahren nicht schaffen“, so Experte Stapf, „dafür braucht es zudem chemisches Recycling.“

Amtliche Anerkennung steht noch aus

Aber: Die neuen Verfahren sind hierzulande noch nicht amtlich als Recycling anerkannt, anders als etwa in Belgien und den Niederlanden. Der Chemieverband VCI hofft, dass – wie im Koalitionsvertrag festgehalten – das chemische Recycling fürs Gesetz aufgenommen wird. Umweltschützer kritisieren, die Pyrolyse sei viel zu energieaufwendig. Doch da widerspricht Experte Stapf vehement: „Das ist falsch. Die Pyrolyse selbst braucht nicht mehr Energie als das Waschen und Schmelzen beim mechanischen Recycling.“ HANS JOACHIM WOLTER

So funktioniert die Pyrolyse

Ablauf. Der Kunststoffabfall wird im Reaktor auf 400 bis 500 Grad Celsius erhitzt. Die Kunststoffe verflüssigen sich und werden von Katalysatoren in kleine Moleküle gespalten. Störende Stoffe wie Flammschutzmittel oder Chlor werden abgetrennt.

Ergebnis. Es entstehen je nach Abfall zwei Drittel Öl sowie ein Drittel Gas und Koks. Das Pyrolyseöl ersetzt Erdöl bei der Erzeugung von Grundstoffen, aus denen wieder Kunststoffe gemacht werden. Mit dem Gas und Koks erzeugt man Wärme für den Reaktor.

Andere Verfahren. Man kann Plastik bei sehr hohen Temperaturen zu **Synthesegas** umsetzen; auch das ist ein Chemierohstoff. Manche Kunststoffe lassen sich zudem mit **Lösungsmitteln** aufspalten.

Debatte

Brauchen wir ein Tempolimit auf Deutschlands Autobahnen?

„Mit einem Tempolimit und weiteren einfachen Maßnahmen könnten wir die Abhängigkeit von Russlands Öl beim Sprit überwinden“



Andreas Knie

Verkehrsforscher am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Fast alle anderen Staaten der Welt haben ein Tempolimit. Und zwar aus gutem Grund: Erstens optimiert es den Verkehrsfluss, denn wer langsamer fährt, braucht weniger Sicherheitsabstände. Zweitens gibt es mit einem Tempolimit deutlich weniger Unfälle. Und drittens schon es das Klima durch weniger Spritverbrauch. Das führt uns auch zum aktuellen Thema Ukraine-Krieg und der Abhängigkeit von Russlands Öl: Bei Diesel und Benzin macht der Anteil aus Russland immer noch rund ein Drittel aus.

Genau dieses Drittel könnten wir einsparen, wenn wir jetzt ein Tempolimit auf Deutschlands Autobahnen zusammen mit weiteren flächendeckenden Maßnahmen einführen, nämlich Tempo 30 in den Städten und einmal im Monat ein Fahrverbot für Autos. Zumindest theoretisch kämen wir so beim Sprit mit ganz einfachen Verhaltensänderungen aus der Abhängigkeit von Russland raus.

Auch unsere Infrastruktur würde profitieren. Unsere Brücken bersten im wahrsten Sinne unter der Last des Verkehrs, wie wir es auch in Rheinland-Pfalz jeden Tag sehen. Besonders im Südwesten Deutschlands ist die Belastung extrem, und der Nachholbedarf für Instandhaltungen ist enorm. Dennoch werden auch in Rheinland-Pfalz weiter Autobahnen geplant, während wir dringend ein Moratorium bräuchten. Noch mehr Autos trägt Deutschland nicht, mit fast 49 Millionen sind wir am Limit. Wir wollen das Auto nicht abschaffen, aber wir müssen die Zahl und die gefahrenen Kilometer reduzieren.

Ein Tempolimit würde im ohnehin hochgradig regulierten Bereich Verkehr greifen. Der Verkehr an sich ist eine Einschränkung, denn ohne Regeln funktioniert er nicht. Deshalb wäre das Tempolimit kein Verbot, das unsere Freiheit beschneidet, sondern sie erhöht – durch weniger Staus und damit eine bessere Mobilität auf den Straßen. Und schon ein Blick in Rheinland-Pfalz' Nachbarland Frankreich reicht, um zu sehen: Wo ein Tempolimit gilt, gibt es auf den Autobahnen weniger tödliche Unfälle.

„Bei der Forderung nach einem Tempolimit geht es nicht um Fakten, sondern um Ideologie. Der mündige Bürger sollte selbst über sein Verhalten entscheiden“



Lutz Leif Linden

Generalsekretär des Automobilclub von Deutschland (AvD)

Ein generelles Tempolimit auf Autobahnen ist eine Forderung, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit erneut auf den Tisch kommt. Umweltschutz, Verkehrssicherheit, Energiesparen, europäische Harmonisierung, Geschlechtergerechtigkeit – der Kreativität scheinen kaum Grenzen gesetzt. Es geht nicht mehr um Fakten, sondern um Ideologie.

Beispiel Klimaschutz: Längst ist klar, dass ein Tempolimit von 130 km/h nahezu keine CO₂-Einsparung bringt. Denn bereits heute fahren rund 80 Prozent der Autofahrer auch auf Strecken ohne Tempolimit nicht schneller als 130 km/h, und nicht einmal 2 Prozent fahren schneller als 160 km/h. Das Potenzial für eine CO₂-Einsparung durch ein Tempolimit beziffert selbst die Denkfabrik Agora Verkehrswende auf maximal zwei Millionen Tonnen pro Jahr. Angesichts der jährlichen bundesdeutschen CO₂-Gesamtemission von rund 762 Millionen Tonnen also eine Veränderung um lediglich 0,26 Prozent. Diese Erkenntnis lässt sich analog auf das Potenzial zur Energieersparnis übertragen und führt zu der Frage, warum der mündige Bürger nicht selbst über sein Verhalten entscheiden können sollte. Ist es nicht als Akt der Basisdemokratie zu werten, wenn die Menschen eigenverantwortlich entscheiden, ob sie durch langsames Fahren etwas Kraftstoff sparen möchten oder eben nicht?

Auch der Blick auf die Verkehrssicherheit zieht nicht. Wie ein Ländervergleich im Rahmen einer Studie der International Traffic Safety Data and Analysis Group zeigt, besteht zwischen Tempolimit und Verkehrssicherheit kein statistischer Zusammenhang. Die Rate der tödlich verunglückten Personen pro eine Milliarde gefahrene Kilometer liegt auf deutschen Autobahnen mit 1,75 deutlich unter den tempobegrenzten Nachbarn Belgien (2,65) oder Italien (3,84). Auch zeigen Erfahrungen aus dem Ausland, dass eine Anhebung der erlaubten Geschwindigkeiten der Verkehrssicherheit nicht geschadet haben. Schwedische Studien belegen vielmehr, dass ein Tempolimit das Frustrations- und Stresslevel erhöht und einem riskanten Fahrverhalten Vorschub leistet.

Sommer, Sonne und Spektakel

Freilichtspiele finden meist an spektakulären Orten statt: in romantischen Burgruinen und Klosterhöfen, auf historischen Marktplätzen, in Steinbrüchen, an Ufern von Flüssen und Seen oder im Märchenwald. Spielzeit ist von Mai bis September, wetterfeste Kleidung und Sitzpolster beliebtes Equipment, damit die uralte Kunst des Geschichtenerzählens unter freiem Himmel zum Genuss wird. Wir haben einige der schönsten Freilicht-Spektakel zusammengestellt

VON MATILDA JORDANOVA-DUDA

Leben wie einst

Das Rheinland-Pfälzische Freilichtmuseum in Bad Sobernheim hat 40 historische Gebäude aus allen Regionen des Bundeslandes gesammelt. Wohnhäuser, Werkstätten, Scheunen und Geschäfte wurden hier Stück für Stück originalgetreu wiederaufgebaut. Rinder, Schafe und Ziegen grasen auf den Weiden. In den Gärten, im Weinberg und auf den Streuobstwiesen wachsen alte Zier- und Nutzpflanzensorten. Für Kinder und Erwachsene gibt es zahlreiche Mitmachangebote: den Pflug ziehen, Brötchen backen, Wein

keltern, mit Murmeln spielen oder im historischen Schulunterricht Aufrecht sitzen und Schönschrift üben. Nicht ganz authentisch wird dabei auf die Bestrafung mit dem Rohrstock verzichtet.

Das Museum ist zwischen April und November von 9 bis 18 Uhr geöffnet, in den Ferien jeden Tag. Tickets für Erwachsene kosten 7 Euro, Kinder und Jugendliche haben freien Eintritt.
link.wir-hier.de/freilicht

Winzer-Operette an der Mosel



Foto: Susanne Schug

Das Winzerdorf Zeltingen-Rachtig an der Mosel hat tatsächlich eine eigene Operette, und zwar nach einer fast wahren historischen Begebenheit. Der Wein spielt die Hauptrolle in dieser heiteren Geschichte. 1780 begehen die Winzerleute gegen ihren Landesherrn, den Kurfürsten zu Köln, auf. Sie wollen den Zehnten in Form von Wein ihrer besten Lage nicht herausgeben. Angeblich sei das gute Tröpfchen in diesem Jahr so sauer, dass es unmöglich bei Hofe zu kredenzen sei... Entstanden ist „Zeltinger Himmelsreich“ aus einem Lieder-Wettbewerb in den 50ern und wird seitdem alle zwei Jahre auf dem historischen Marktplatz aufgeführt. Viele der Laiendarsteller standen schon als Kinder auf der Dorfbühne.

Vom 22. bis zum 30. Juli. Reservierungen unter info@zeltingen-rachtig.de

Nibelungenspiele in Worms



Foto: Bernhard Bertram

Einst stritten hier Kriemhild und Brünhild um den Vortritt in die Kirche. Der Rest der Geschichte ist bekannt. Oder doch nicht? Bei den Nibelungen-Festspielen 2022 spinnt der österreichische Autor Ferdinand Schmalz die Mittelalter-Saga neu. Was wäre möglich, wenn sich die Königinnen verbünden statt sich gegeneinander ausspielen zu lassen? Die Uraufführung „Hildensaga. Ein Königinnendrama“ wird am Originalschauplatz vor dem Kaiserdom in Worms vom 15. bis zum 31. Juli stattfinden. Die Nibelungen-Festspiele haben sich in den 20 Jahren seit ihrem Start zu einem der berühmtesten Open-Air-Ereignisse in Deutschland entwickelt.

Tickets 39 bis 139 Euro unter link.wir-hier.de/freilicht

Gladiatoren in Trier



Foto: Trier Tourismus und Marketing

Der Gladiator Valerius führt vom April bis September Groß und Klein durch das Amphitheater in Trier und seine unterirdischen Gänge. Hier mussten die Sklaven vor gut 1.800 Jahren zur Belustigung des Publikums um ihr Leben kämpfen. Valerius hatte einst von Ruhm und Reichtum geträumt, wohl wissend, dass nur wenige den Aufstieg schaffen können. Aber eines Tages musste er in der Arena seinem besten Freund gegenüberstehen, und nur einer durfte überleben... Der Schauspieler Isaac Boateng war dermaßen vom Mythos der Arena-Kämpfer fasziniert, dass er sich zum Gladiator ausbilden ließ.

Die Erlebnisführung für höchstens 25 Personen wird für Kinder ab 10 Jahren empfohlen. Tickets für Erwachsene 18 Euro, Kinder bis 14 Jahre 10 Euro.
link.wir-hier.de/freilicht

Chemie für Sitzkissen

Weiches Polster für unterwegs

Für die perfekten Stunden im Freilichttheater darf ein nicht fehlen: ein bequemes Sitzkissen. Das können Besucher sich selbst mitbringen, um bei den Veranstaltungen trotz des womöglich harten Untergrunds weich zu sitzen. Die Füllungen solcher Kissen können direkt aus der chemischen Industrie in Rheinland-Pfalz stammen.

Kühlender Schaumstoff von BASF

Denn in entsprechenden Polstern steckt häufig Schaumstoff. Eine Schaumstoff-Variante stammt von BASF: Cosypur, ein viscoelastischer, besonders weicher Schaum. Der Unterschied zu anderen Werkstoffen: Er ist offenzellig, sodass die Luft im Kissen dauerhaft zirkulieren kann. Besonders angenehm ist das an heißen Tagen, denn es staut sich keine Hitze und man schwitzt weniger. Hilfreicher Schutz ist das Polster aber auch, wenn es draußen doch mal kälter ist. Ob heiß oder kalt: Beim Sitzen wird der Körper von Druck entlastet.



Foto: Mihail - stock.adobe.com

Sollte der Sitzuntergrund im Freilichttheater schmutzig sein, zahlt sich noch ein weiterer Vorteil aus: Cosypur-Kissen können ganz einfach in der Waschmaschine bei 60 Grad gewaschen werden, ohne dass sie dabei Schaden nehmen.

Das Material eignet sich übrigens für unterschiedliche Produkte, etwa auch für Nackenrollen und Matratzen. BASF erklärt, das Material sei so elastisch, wie man es bisher nur von Latex-Produkten kannte.

CHRISTINE HAAS

Weiter im Web

link.wir-hier.de/freizeit
Mehr Tipps für Mittagspause und Wochenende.



Ritter im Hunsrück



Foto: Dominik Ketz

Ritter Jemine und seine Dame Odora sind vom Weg abgekommen und auf der Ehrenburg im Hunsrück gelandet. Nun sollen die jungen Zuschauer ihnen helfen, auf den Hof ihres Königs zu gelangen. Das interaktive Theaterstück „Zankapfel & Zaubernuss“ um echte Ritterlichkeit wird im Sommer als Teil der „Lebendigen Burg“ gezeigt. An jedem Sonntag zwischen Ostern und Allerheiligen öffnet die Ehrenburg bei Brodenbach für Besucher, die sich im Bogenschießen messen, Gauklern und Musikern zujubeln und den Handwerkern, Knechten und Mägden bei der Arbeit zugucken können. Die Erlöse gehen in den Erhalt der Burg, die 1161 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde.

Tickets für Erwachsene 5,50 Euro, für Kinder 4,50 Euro unter link.wir-hier.de/freilicht

Musik-Show im Pfälzer Wald



Foto: Freilichtspiele Katzweiler

Die Naturbühne liegt am Ortsrand der Gemeinde Katzweiler im Kreis Kaiserslautern in einem kleinen Tal, der Eselsdelle. Jedes Jahr zieht sie rund 10.000 Zuschauer an. Der Amateurverein zeigt von Juni bis August ein Stück für Kinder und eins für Erwachsene. Die Erwachsenen können sich nun auf eine Weltpremiere freuen: „Und es hat Zoom gemacht: Die 80er-Jahre-Show“. Die Musik-Show mit Hits aus dem „Lieblingsjahrzehnt der Deutschen“ wurde speziell für die Freilichtspiele Katzweiler geschrieben und handelt von einem Kleinkrieg auf dem Campingplatz. Gäste im passenden Neon-Outfit aus der Zeit der Walkmans und der Neuen Deutschen Welle sind gern gesehen.

Tickets Erwachsene je nach Vorstellung 10 bis 12 Euro beziehungsweise 13 bis 15 Euro, Kinder 6 bis 8 Euro. Reservierung online: link.wir-hier.de/freilicht

Mittagspause

Frisch bleiben bei Hitze

Abkühlung bitte! Steigen die Temperaturen immer weiter, leiden viele Menschen unter Abgeschlagenheit, Kopfschmerzen oder Kreislaufproblemen. Doch dem kann man vorbeugen, um entspannter durch heiße Tage zu kommen.

Belastung reduzieren

Es ist ratsam, weniger Sport zu treiben – und wenn, dann frühmorgens oder spätabends. Wer draußen arbeitet, sollte eine Kopfbedeckung tragen, Sonnencreme nutzen und regelmäßig Pausen machen. Drinnen gilt: Morgens und abends lüften, tagsüber Fenster schließen und abdunkeln. Grundsätzlich hilft luftdurchlässige Kleidung.



Foto: karapa - stock.adobe.com

Lauwarm duschen

Eiskalt zu duschen, ist verlockend. Besser gegen Hitze hilft aber lauwarmes Wasser. Abkühlung bringt auch, die Handgelenke mit kaltem Wasser zu benetzen, ein kaltes Fußbad zu nehmen oder den Körper mit kühlender Lotion einzureiben. Auch Wassersprays und Ventilatoren helfen.



Foto: Sandra - stock.adobe.com

Richtig essen und trinken

Der Körper verliert bei Hitze verstärkt Flüssigkeit und Mineralstoffe. Erwachsene sollten mindestens zwei Liter Flüssigkeit am Tag trinken – und zwar besser lauwarme als eiskalte Getränke. Zusätzlich empfehlen sich etwa Melonen, Tomaten, Erdbeeren, Pfirsiche sowie Säfte, Suppen und Brühen.

Limonade selbst machen

Auch Süßes entzieht dem Körper Flüssigkeit. Doch Limonade ohne Zucker lässt sich leicht selbst machen. Ein Rezept: Eine Zitrone auspressen, Saft mit einem Liter Mineralwasser mischen, einige Minzblätter hinzugeben. Eine halbe Stunde ziehen lassen. Genießen.

CHRISTINE HAAS

So wirken Deos

30 Grad, die Kleidung klebt am Körper, es riecht streng. Gerade im Sommer sind viele Menschen schnell verschwitzt und greifen zu Deoroller oder -sprühdose. Doch wie funktionieren Deos eigentlich genau?

Deo wirkt Schweiß auf mehreren Wegen entgegen. Eigentlich ist Schweiß geruchsarm. Er wird aber von Bakterien auf der Haut zersetzt. So entsteht etwa unangenehm riechende Buttersäure. Einfache Deos enthalten Stoffe, die sowohl die Bakterien reduzieren als auch den Geruch überdecken. Zudem gibt es spezielle Deos, die Antitranspirantien heißen und zusätzlich Achselnässe unterbinden sollen. Dafür sorgen vor allem Aluminiumsalze: Sie tragen dazu bei, die Schweißdrüsen zu blockieren.

Lange wurde vor solchen Aluminium-Salzen in Deos gewarnt. Denn es war unklar, wie viel davon von der Haut aufgenommen wird und dem Körper entsprechend schaden kann. Inzwischen geht das Bundesinstitut für Risikobewertung davon aus, dass Schäden durch aluminiumhaltige Deos unwahrscheinlich sind. Wer sie dennoch vermeiden möchte, findet in Drogerien viele Produkte, die mit „null Prozent“ Aluminiumsalzen werben.

Um genau zu wissen, was im Deo drinsteckt, kann man es selbst machen. Das reduziert auch schlecht recycelbaren Müll. Möglich ist das mit wenigen Zutaten, auch aus der heimischen Küche. Sprühdeo lässt sich aus abgekochtem Wasser, Natron und ätherischem Öl herstellen. Für Deoroller ist zudem Stärke nötig.

CHRISTINE HAAS

Mehr Chemie im Alltag:
www.wir-hier.de/wissen

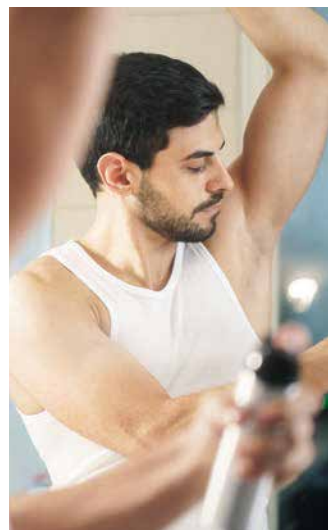


Foto: Diego Cervo – stock.adobe.com

Duft aus der Dose: Deos überdecken Schweißgeruch.

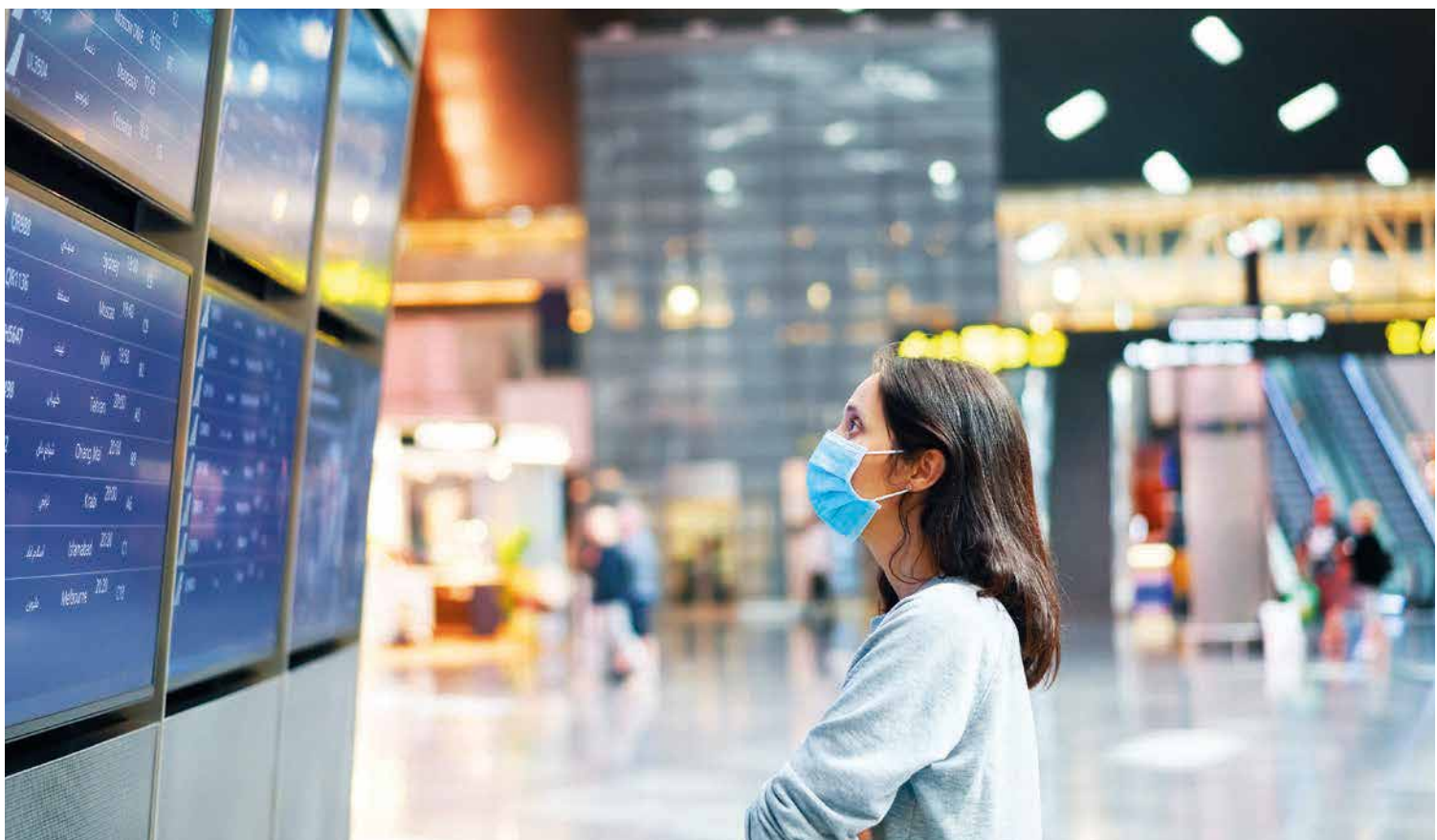


Foto: GVS – stock.adobe.com

Den Überblick behalten: Je nachdem, wo die Reise hinget, müssen Urlauber spezielle Vorkehrungen treffen.

Corona-Update

Reisen – aber sicher

Von den Corona-Regeln am Ferienziel bis zur Rückkehr: Was Urlauber beachten sollten

Ob am Strand liegen in Portugal oder wandern in Peru: Viele Menschen freuen sich nach mehr als zwei Jahren Pandemie darauf, endlich unbeschwerter Urlaub machen zu können. Neben den wieder steigenden Infektionszahlen gibt es allerdings noch immer einiges zu beachten. Ein Überblick.

Digitalen Impfnachweis aktualisieren

Einige Länder verlangen bei der Einreise einen Impfnachweis. Die auf dem Handy gespeicherten Zertifikate laufen aber aus technischen Gründen nach einem Jahr automatisch ab. 28 Tage vor Ablauf erhält man in der App eine Nachricht und kann den Nachweis mit wenigen Klicks aktualisieren. Das Robert-Koch-Institut verweist darauf, dass die für Impfzertifikate genutzte CovPass-App auf dem Smartphone zunächst aktualisiert werden muss. „Nach dem Update erhalten Sie in der CovPass-App die entsprechende Funktionalität zur Neuausstellung der Zertifikate“, heißt es weiter. Das alte Zertifikat kann gelöscht werden. Ohne Drittimpfung werden die Nachweise nach neun Monaten ungültig.

Maske im Flugzeug

An Flughäfen in Deutschland gibt es, Stand Juni, keine generelle Maskenpflicht mehr. Der Flughafen Frankfurt und andere große Airports empfehlen aber weiterhin, trotzdem einen Mund-Nasen-Schutz zu tragen, besonders wenn man von vielen Menschen umgeben ist, zum Beispiel bei der Sicherheitskontrolle. Bei Flügen, die hierzulande starten oder ankommen, ist die Maske dann Pflicht. Reisende sollten sich bei der Fluggesellschaft über spezielle Regeln für die Beförderung informieren. Manche Airlines bieten auch einen besonderen Corona-Service an:



Foto: Maridav – stock.adobe.com

Mundschutz mitnehmen: Im Flieger gilt für die Passagiere Maskenpflicht.



Foto: Robert Kneschke – stock.adobe.com

Noch schnell testen? Mitunter ist zur Einreise ein 2- oder 3G-Nachweis nötig.

Bei der Lufthansa zum Beispiel können Passagiere ihre coronabezogenen Dokumente vor dem Abflug digital prüfen lassen. Wenn noch Handlungsbedarf besteht, werden die Betroffenen informiert.

Situation im Urlaubsland

Aktuelle Infektionszahlen in den unterschiedlichen Ländern findet man zum Beispiel auf dem Coronavirus-Dashboard der Weltgesundheitsorganisation. Reisende sollten sich kurz vor Urlaubsbeginn zudem informieren, welche Beschränkungen an ihrem Reiseziel gelten. Ist zur Einreise ein Corona-Test oder ein Impfnachweis nötig?

Gibt es vor Ort eine Maskenpflicht und 2G- oder 3G-Regeln für öffentliche Verkehrsmittel? Auf den Internetseiten des Auswärtigen Amts gibt es zu allen Ländern aktuelle Reise- und Sicherheitshinweise. Die Behörde bietet auch die App „Sicher reisen“ für Android- und Apple-Geräte an, in der sich entsprechende Infos finden lassen. Nutzer können sich auch per Push-Nachricht informieren lassen, wenn sich bei den Reise- und Sicherheitshinweisen für das ausgewählte Land etwas ändert.

Infektion im Urlaub

Immer wieder erkranken Menschen auf Reisen an Corona. Nicht überall muss man dann in Quarantäne; manche Länder haben die Pflicht, sich zu isolieren, bereits abgeschafft. Der Urlaub kann sich allerdings unfreiwillig verlängern. „Wir befördern keine Passagiere mit einer bestätigten Coronavirus-Infektion oder Passagiere, die sich in Quarantäne befinden“, heißt es zum Beispiel auf Seiten einer großen Airline. Allgemein lassen sich die Extrakosten für neue Flüge und zusätzliche Übernachtungen im Urlaubsland mit speziellen Covid-Reiseversicherungen absichern.

Rückkehr ohne 3G

Aktuell gibt es in Deutschland keine Covid-Einreisebeschränkungen mehr. Es wird also bei der Rückkehr aus dem Urlaub kein Impf-, Genesenen- oder Testnachweis benötigt. Die Regelung gilt laut der Coronavirus-Einreiseverordnung vorläufig bis zum 31. August. Anders wäre es, wenn man aus Virusvariantengebieten einreist, in denen Virus-Mutationen weit verbreitet sind. Unter anderem müssten Betroffene dann 14 Tage lang in Quarantäne.

CHRISTINE HAAS

Die nächste Ausgabe erscheint am 10. September mit dem Schwerpunkt „Ausbildung“.